

Fenster in St. Elisabeth von Rolf Maria Koller

- **Die sieben Werke der leiblichen Barmherzigkeit**
- **Beschreibung der einzelnen Fenster**
- **Anmerkungen zu den Fenstern**
- **Vita**

1982/83 schuf der Künstler Rolf Maria Koller die 8 Seitenfenster der Kirche St. Elisabeth. Die Wahl des Themas auf der Grundlage Matthäus 25 lag in Anbetracht des Lebens der Patronin nahe:

„Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben;
ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben;
ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen;
ich war nackt, und ihr habt mir Kleidung gegeben;
ich war krank, und ihr habt mich besucht,
ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen.

Dann werden die Gerechten antworten:

„Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben,
oder durstig und dir zu trinken gegeben?

Und wann haben wir dich fremd und obdachlos gesehen und aufgenommen
oder nackt und dir Kleidung gegeben?

Und wann haben wir dich krank oder
im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?“

Darauf wird der Herr ihnen antworten:

„Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt,
das habt ihr mir getan.“

Ein weiteres Fenster über dem früheren Haupteingang, jetzt über der Orgel und zwei weitere rechts und links neben der Orgel schuf Rolf Maria Koller 1988. Unter dem Titel „Jesus Weltenrichter“ wird uns beim jüngsten Gericht die Frage nach der Barmherzigkeit gestellt. Dieses Fenster sieht Rolf Maria Koller als Summe aller Fenster in St. Elisabeth.

Kurz darauf folgten dann die beiden letzten Fenster von der Taufe Jesu im linken Eingangsbereich.

Als Einstieg wählte er bei den Seitenfenstern die Darstellung der hl. Elisabeth und danach „Die sieben Werke der leiblichen Barmherzigkeit“.

Außergewöhnlich erscheint im ersten Moment, dass diese Fenster nicht die guten Taten zeigen, sondern die Not! Also kranke Menschen, Hungernde, Nackte. Es soll also an uns liegen, was wir gegen die Not unternehmen – wir sind Teil der Bilder: Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Gleichnis! Damit greift er das soziale Projekt der Gemeinden Höhenberg und Vingst also bereits früh auf.

Der in allen Fenstern einheitliche Aufbau zeigt im unteren Teil jeweils die irdische Welt mit ihrer Not. Nach oben hin wird auf das Transzendente verwiesen, die Verheißung, die Erlösung im Geistigen verspricht.

Rolf Maria Koller bildet eine Brücke zu den gegenüberliegenden Fenstern, indem er die Grundfarbe der Fenster bei der Gestaltung übernimmt.

Die einzelnen Fenster:

Das Elisabeth-Fenster

St. Elisabeth wurde 1207 als Tochter des ungarischen Königs Andreas II. geboren. Mit vier Jahren wurde sie aus politischen Gründen nach Thüringen gegeben. In Eisenach wuchs sie auf. Mit dreizehn Jahren heiratete sie Landgraf Ludwig von Thüringen. Ihr Mann zog 1227 mit Kaiser Friedrich II. auf den Kreuzzug und starb in Brindisi durch eine Seuche. Als Elisabeth die Todesnachricht erfuhr, erwartete sie ihr drittes Kind. Sie gab die Kinder in die Obhut eines Klosters und gründete in Marburg ein Hospital. Die Pflege der Kranken und die Sorge um die Armen verzehrte ihre Kräfte. Sie starb mit 24 Jahren am 17.11.1231.

Von ihr wird die folgende „Rosenlegende“ erzählt: Elisabeth verteilte Brot an die Armen. Sie verkaufte Juwelen und kostbare Kleider, um den Armen zu helfen. Streng hatte ihr Onkel verboten, das Vermögen zu verschleudern, um Brot an die Armen zu verteilen. Als er sie eines Tages bei der Verteilung überraschte und das Tuch über dem Brotkorb erbst weg zog, lagen darin nicht mehr die Brote, sondern Rosen.



Nach ihrem Tod setzte sofort eine große Verehrung ein. Schon 1234, also nur vier Jahre nach ihrem Tod, wurde sie heilig gesprochen.

In dem Fenster schwebt Elisabeth über der Erde. Sie „schwebt in den Wolken“, hat mit Gott Kontakt und erfährt eine Vision. Eine Wolke als Symbol der Nähe Gottes senkt sich nieder bis auf die Erde und verbindet Himmel und Erde.

Weiß sind die „geistigen“ Rosen, die in der himmlischen Sphäre schweben. Die Krone über allem symbolisiert sowohl ihre Zugehörigkeit zum ungarischen Königshaus als auch auf den Himmel. Während eines Gottesdienstes legte sie einmal die Krone ab und stellte sie vor sich, um zu demonstrieren, dass sie dadurch die irdische Krone gegen die himmlische eintauscht. Sie gab den Schmuck weg und hat die Krone des Himmels erworben.

Im Gegensatz zu den 7 übrigen Fenstern ist hier bereits das Transzendente in die Welt des Menschen eingedrungen. Die Wolke ist tragendes Element: „Ich bin der, der dich trägt und der, der dich bei deinem Namen ruft.“

Elisabeth schaut auf die Weltkugel, die eine rote Rose birgt – Symbol der Wundmale der Welt, der Not, des Elends und der Verletzungen, die Menschen einander beibringen. „Wenn der Mensch auf der Erde geht, hinterlässt er eine blutige Spur“, so der Künstler.

Neben der Rose, dem Symbol der Barmherzigkeit der hl. Elisabeth, steht der Name der Person, die sich ebenfalls selbstlos in den Dienst der Armen gestellt hat: Mutter Teresa, der der Künstler hierdurch gedacht hat.

Ein Blatt unter der Weltkugel mit ihrem Namen enthält zwei Bibelstellen, die Thema der Fenster sind und das Lebensprogramm der Elisabeth darstellen:

- Matthäus 25, 31 – 46: Das Weltgericht. Jesus sagt: „Ich hatte Hunger, ihr gabt mir zu essen; ich war nackt, ihr gabt mir Kleidung ... „
- Tobias, 1, 17: „Ich gab den Hungernden mein Brot und den Nackten meine Kleider ... „

Die rötliche Farbe des Bodens deutet auf die dornenreiche Wirklichkeit der Welt hin.



Widmung: Auf dem Blatt am unteren Rand des Fensters

- „Für diese wunderbare Frau, die sich im Du ganz verschenkt hat, habe ich, Rolf M. Koller aus Köln, 1980/83 diese 8 Fenster gestalten und malen dürfen. Die technische Ausführung übernahm die Firma Winnen, Inh. L. Peeters. Mitarbeit Rita, Nanette u. H. Hofmann.“

Ich hatte Durst



Gegenüber dem Fenster der hl. Elisabeth, ebenfalls in der dominierenden Farbe blau, der Farbe des Wassers aber auch der Weisheit, begegnen wir Jesus am Jakobsbrunnen. Er hat sich dort ermüdet und durstig niedergelassen und bittet die Samariterin um Wasser. Sie denkt an das natürliche Wasser, er aber verheißt ihr Wasser des ewigen Lebens, das zur immerwährenden Quelle wird, die nie versiegt. Er hält seine Hand auf und fängt das Wasser des ewigen Lebens auf, das in Form von Perlen aus der Wolke, dem Symbol Gottes, auf sie herabfließt.

Die Haltung der Samariterin lässt erkennen, dass sie Christus erkennt, dass das Wasser des Lebens den Körper stärkt und das Wasser des Geistes ihre Verbindung zu Gott bestärkt.

Jesus, erkennbar auch an der Quaste am Gewand, die ihn als Juden ausweist, hält die Hand über die Samariterin (eine Geste übrigens, die von dem Hungernden wieder aufgenommen wird).

Die Samariterin wird in der Szene zu unserer Vorfahrin. Die Szene macht uns klar, dass wir durch die Taufe zu Gott gehören.

Zitat Josef Ratzingers aus dem Buch „Jesus“: „Im Menschen gibt es einen größeren Durst – über das Brunnenwasser hinaus –, weil er nach einem Leben sucht, das über die biologische Sphäre hinausreicht.“

Auf dem Brunnenrand sind die Anfangsbuchstaben der Personen festgehalten, die an der Verwirklichung des Fensterprojekts beteiligt waren.

Ich war nackt



Das zweite Fenster auf der rechten Seite widmet sich der Barmherzigkeit „... und ihr habt mich bekleidet“.

Unter dem Gesichtspunkt des Dritten Reiches sehen wir vier Frauen entkleidet vor ihrer Ermordung im Konzentrationslager. Sie versuchen, ihre Blöße zu bedecken, nachdem man ihnen Kleidung und Schmuck weggenommen hat, um sie damit aufs Tiefste zu demütigen, bevor sie dem Tod übergeben werden.

Die absolute Bloßstellung erwähnte schon der Prophet Ezechiel (Kap. 16) in einem Vergleich Jerusalems mit einer treulosen Frau. Das Gottesvolk hat sich mit heidnischen Götzenkulten angefreundet, wie die Frau mit fremden Männern. Deshalb wird sie vor der Öffentlichkeit ausgezogen.

Rolf Maria Koller: „Was ist härter als ein Stein? Das menschliche Herz!“ Deshalb hat er das Gewand Christi mit den Wundmalen als tröstendes Symbol eingefügt, das an die Kreuzigung Jesu erinnert. Auch Jesus wird der Kleider beraubt, die unter den Soldaten beim Würfeln verlost werden.

Die Farbe Gelb, die der Künstler in der oberen Hälfte des Fensters gewählt hat, zeigt nicht nur eine andere Dimension, sondern ist auch Symbol für Neid, und wo ist Neid nicht als Erstes besser spürbar, als in der Kleidung.

Bei allem ist aber nicht nur die körperliche Bloßstellung gemeint, sondern auch, dass mit der Bloßstellung dem Menschen durch Denunzierung und Verleumdung das „Gesicht genommen“ wird. Menschen verscherbeln untereinander die Würde Anderer und machen sich auf deren Kosten lustig.

Es gibt eine Beziehung zwischen diesem Fenster und dem gegenüberliegenden (Ich war im Gefängnis). Auch dort werden wir an die Opfer der Gewaltherrschaft erinnert. Auf beiden Fenstern ist ein Mensch dargestellt, der in sich gekehrt ist. Maximilian Kolbe, der gegenüber erwähnt ist, war solch ein verinnerlichter Mensch, der von der Öffentlichkeit bloßgestellt wurde. Solche Menschen können eine derartige Demütigung nur aushalten, wenn sie nicht die anderen anschauen, sondern in sich hineinschauen.

Ich war krank



Grün ist die Farbe der Hoffnung im dritten Fenster auf der rechten Seite wie auch auf dem gegenüberliegenden Fenster.

Hiob wurde durch Krankheiten und ihre Folgen geprüft. Aber er sagte: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; der Name des Herrn sei gepriesen.“

„Warum muss ich leiden?“ Diese brennende und stechende Frage zieht sich in einem Kranz wie eine Dornenhecke um den Kranken.

Rolf Maria Koller hat bei der Schaffung dieses Bildes auch an Hiob gedacht, der den fragenden Blick nach oben richtet: „Herr, was für einen Sinn hat es, dass ich leide?“

Jeder Kranke weiß, dass er Gesundheit nicht erzwingen kann. Er schaut nach oben.

Sein Blick ist nicht voll Opposition, sondern Aufnahmebereitschaft. Er hat die Hoffnung noch nicht aufgegeben. Auf seiner rechten, nach unten hängenden Hand sieht man Spuren von Injektionen in Kreuzesform.

Leiden zeigt aber auch andere, vorher nicht wahrgenommene Dimensionen auf. „Ich glaube, es gibt gewisse Tore, die einzig die Krankheit öffnen kann“, schrieb André Gide in sein Tagebuch.

Dem Schwerkranken, insbesondere dem Sterbenden, werden Wirklichkeitsbereiche zugänglich, von denen der Mensch normalerweise keine Ahnung hat. Oft ist da die Rede von einem schmerzfreien, lichtdurchflutenden Zustand. Der Kristallin, durch den die Strahlen der Mittagssonne gebündelt werden, symbolisiert die heilenden Strahlen Gottes.

Die Krankheit ist aber auch eine Chance und eine Aufforderung an die Gesunden. Besuch und Anteilnahme ist das, was der Kranke braucht, was ihm hilft. Auch wenn dies manchmal schwer fällt.

Um den Kranken herum ranken sich in der violetten Leidensfarbe Dornen. In der Kreuzblume ist, wie auch darunter, der Fluss des Lebens dargestellt.

Ich hatte Hunger



Das vierte Fenster auf der rechten Seite steht in Beziehung zum vorherigen.

Rolf Maria Koller stellt beim Gedanken an Hiob die Existenzfrage des Menschen überhaupt. Hiob glaubt zunächst, dass Gott ihn in seinem Leid verlassen hat, bis er merkt, dass Gott gerade dem Leidenden ganz nahe ist: Leid als Möglichkeit der tieferen Sinnerfahrung – eine Botschaft des Trostes und der Hoffnung.

Die Hand des Hungernden ist nach oben geöffnet. Eine Geste, die Bezug nimmt auf Jesus, dessen Hand im Fenster des Durstenden zu ihm hinweist. Der Bettelnde ist auch der Betende. Rings um ihn herum die braune, verdorrte Erde.

In den Gemeinden Höhenberg und Vingst existierte schon lange die Ausgabe von Lebensmitteln an Bedürftige. Was lag da näher, als dies ebenfalls in den Themenbereich zu übernehmen?

Das tägliche Brot nimmt auch in jüngster Zeit wieder einen größeren Raum auch bei uns ein. Es gibt uns zu denken, wenn wir sogar trotz Arbeit nicht mehr in der Lage sind, Familien zu ernähren.

Das Fenster weist aber auch auf die (geistige) Nahrung hin: Von oben, aus dem roten „Himmel“ fällt Manna herab, der blaue Strom mit dem Wachstum verheißenden Wasser. In der Kreuzblume erscheint die Hostie als geistige Nahrung.

Die Farbe rot symbolisiert, wie auch im gegenüberliegenden Fenster, das Leben.

Tote begraben



Das letzte Fenster links ist auch in dominierendem Rot gehalten. Das Thema dieses Fensters ist das einzige der sieben Werke der Barmherzigkeit, das nicht der Rede Jesu vom Gericht entnommen ist, sondern bei Tobit im alten Testament zu finden ist.

Der Tote liegt auf der Straße. Wasser fließt dort, wo sich Blutlachen befinden und lose Steine herumliegen. Den Toten einfach liegen zu lassen, wurde in vielen Kulturen oftmals als Verachtung für den Feind oder Gegner angesehen. Tobit, ein gesetzestreuher Jude, widersetzt sich dem Beschluss des Volkes, begräbt ihn und riskiert dabei Gefangennahme und Exil (Tob. 1-3,6). Hier schaut Tobit aus dem Fenster auf den Toten, den man hingeworfen hat. Tobit steht stellvertretend für uns. Wir sind zum Handeln aufgefordert, auch wenn der Tod tabuisiert und verdrängt wird.

Mutter Teresa, die im Fenster der hl. Elisabeth erwähnt ist, gibt uns ein Beispiel, indem sie Sterbende in ihr Haus nimmt, um ihnen in der letzten Stunde Geborgenheit zu geben.

Die blaue Mauer trennt den Toten im Diesseits vom Jenseits. Der Künstler hatte bei der Schaffung des Fensters noch die damals existierende Berliner Mauer vor Augen.

Blau als die Farbe Gottes zeigt die direkte Begegnung mit ihm. Und erinnert uns an das Buch der Offenbarung des Johannes: „Siehe, ich mache alles neu.“

Das neue Leben zeigt sich auch in der roten Farbe im oberen Teil des Fensters, das die Morgenröte symbolisiert, die Hoffnung auf Auferstehung und Neuwendung. Der Kreis, wie eine Röhre, stellt den Weg zum Licht dar, den wir im Tod gehen, und in der Kreuzblume sind Wundmale zu erkennen.

Zwei kleine Zeichen machen uns diese Verheißung deutlich: Um den Toten herum ist die braune Erde dargestellt, Zeichen des irdischen Lebens. Und in dieser Erde befinden sich rote Samenkörner: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein. Wenn es aber nicht stirbt, bringt es viele Frucht.“ Ein weiteres Zeichen finden wir beim Toten selbst. Er hält ein Blatt in der Hand. Nicht ein braunes, herbstliches wie das, das über seinen Füßen liegt, sondern ein grünes, noch nicht ganz entfaltetes – Zeichen des verheißenden Lebens, das sich ihm noch entfalten wird.

Ich war fremd, auf der Flucht



Ein immer wieder aktuelles Thema greift auch das vorletzte Fenster auf der linken Seite auf:

Frau und Kind stehen für die vielen Menschen auf der Flucht, heimatlos geworden durch Krieg und Vertreibung. Aber auch, weil ihre Heimat ihnen keine Existenzgrundlage mehr bietet.

Bewusst hat der Künstler auch ein Kind dargestellt – unschuldig wie der Gekreuzigte, halb noch zurückgewandt, das noch nicht begreifen kann, weshalb es dieses Leid ertragen muss.

Nicht nur Flucht oder Vertreibung durch Kriege und Unruhen ist hier gemeint, sondern auch Heimatlosigkeit in der Familie – ein Phänomen, das immer mehr Wirklichkeit wird. Vereinsamung durch Gleichgültigkeit.

Beide, Frau und Kind, laufen auf uns zu und fordern uns zu einer Reaktion heraus. Zurück bleibt eine zerstörte Stadt, eine rot dargestellte, eine brennende Stadt und eine tote Umwelt. Die Frau erinnert (nicht unbeabsichtigt) an Lots Frau. Sie erstarrt, als sie auf den Untergang Sodoms zurückschaut. Flucht kann nur gelingen, wenn der Flüchtende nach vorne blickt.

Aber über dem Bild des Schreckens erstreckt sich - in der grünen Farbe neuen Lebens - die Verheißung des Johannes (14.2): „Ich bereite Euch eine neue Wohnung“.

Noch ist diese Verheißung durch eine Wolke verhüllt, aber Christus, die aufgehende Sonne, durchbricht diese Wolke bereits. In der Kreuzblume wird die Botschaft noch einmal zusammengefasst. Die waagerechten und senkrechten Linien ähneln einem Stadtplan, in dem ein Kreuz sichtbar wird.

Dem Künstler, Rolf Maria Koller, war dieses Fenster gerade in Höhenberg/Vingst sehr wichtig, Vororten, in denen besonders viele „Migranten“ leben, um damit die Hilflosigkeit des heimatlosen Kindes zu dokumentieren, das sich nach Geborgenheit sehnt, um uns aufzufordern, Gastgeber zu sein: „Ich war fremd, und ihr habt mich beherbergt.“

Ich war im Gefängnis



Nicht aufschreiend, sondern resignierend und hilflos dulndend, wie im nicht zufällig gegenüberliegenden Fenster, wird der Gefangene dargestellt, den wir in diesem Fenster neben dem der hl. Elisabeth sehen. Auch hier dominiert das Gelb. Früher, so Rolf Maria Koller, wurden Gefangene mit gelben Hüten und gelben Kostümen bekleidet, in napoleonischer Zeit brachte man sie mit gelben Kleidern zum Schafott.

Die Taube, die in der aufreißenden Wolke durch das Fenster zu sehen ist, weist auf die Sehnsucht der Menschen nach Frieden und verheißt Freiheit. Bestärkt wird dies durch das Kreuz ganz oben und dem Saphir in der Mitte, Symbol für Christus und die Dornenkrone.

Zwar begrenzt durch Stacheldraht, jedoch aufgerissen, weist der Saphir auf ein Ende aller Gefangenschaft durch den Erlösungstod hin.

Viele, die als Gefangene vergeblich auf Freiheit gehofft haben, sind auf dem Fenster verzeichnet. Der untere Rand und die Seiten sind voll von Namen, Orten und Zahlen aus ferner und naher Vergangenheit, die als Sinnbild für Resignation, Angst und Verzweiflung stehen: Namen wie Dieter Bonhoeffer, Petrus, Thomas Morus und Sacharow, Sokrates und Christus, Johannes der Täufer und Martin Luther King, die Jungfrau von Orleans und Sophie Scholl. Orte, wie z.B. Dachau, Auschwitz, Plötzensee, sowie auch Gulag, Iran, und Honduras, aber auch dunkle Zeiten der Kirchengeschichte, wie die Inquisition. Zahlen erinnern an Hunderttausende von Gefangenen und Toten.

Die duldsame Haltung des dargestellten Gefangenen spielt eine besondere Rolle. Es gibt den Menschen, der sich wehrt und protestiert, der verzweifelt aufschreit, aber hier haben wir den Gefangenen, der über die Aggression und den Schrei schon hinausgewachsen

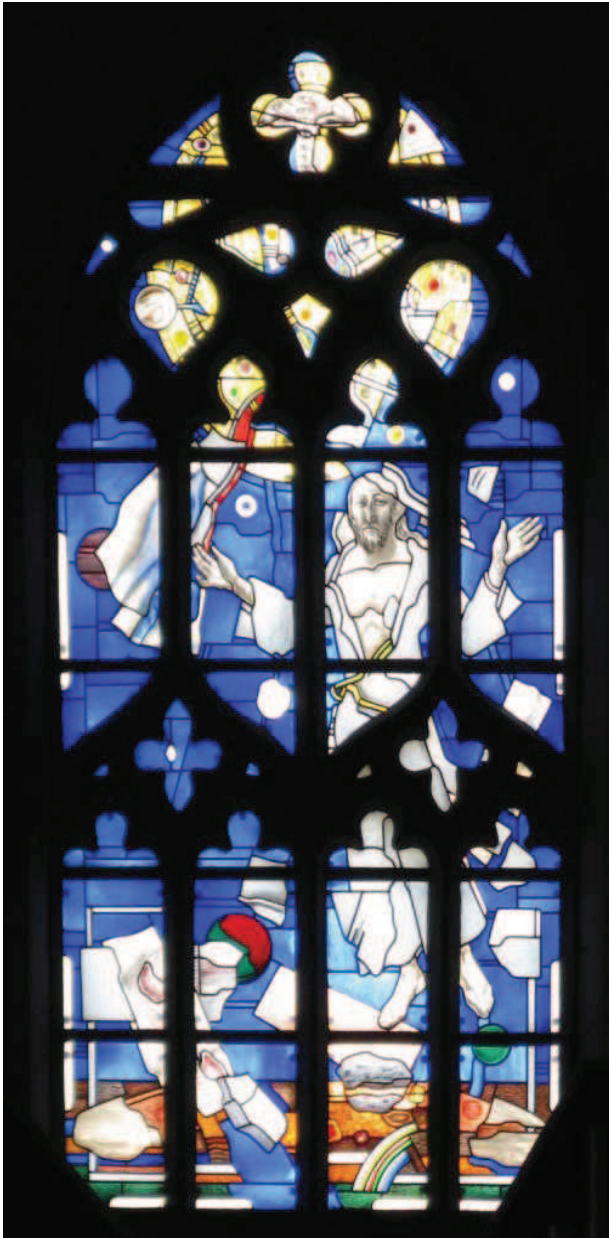
ist. Pater Maximilian Kolbe sei da besonders genannt, der für einen Familienvater in den Hungerbunker ging.

Der dargestellte Gefangene ist die Symbolfigur für alle Gefangenen, gleich aus welcher Zeit und aus welchen Beweggründen. Aber doch eine realistische, wie die Details zeigen: Die brutalen Ketten, die ihn binden, der karge Raum, die kleine Schale auf dem Tisch, alles Zeichen der Einschränkung eines Lebens, das gerade noch ausreicht, um ihn nicht sterben zu lassen. Die Gefängniszelle hat ein Fenster aus einem besonderen Glas, durch das wir tatsächlich hinausschauen können.



Man braucht aber gar nicht in die Gefängniszelle zu schauen, um Gefangenschaft in unserem Leben zu erkennen: Eingrenzung durch Behinderung und Krankheit, durch Abhängigkeit und Sucht. Ihnen helfen wir durch unseren Besuch. Aber auch durch Vorurteile wird den Menschen keine Luft zum Leben geben, und sie werden zu Gefangenen gemacht.

Jesus Weltenrichter



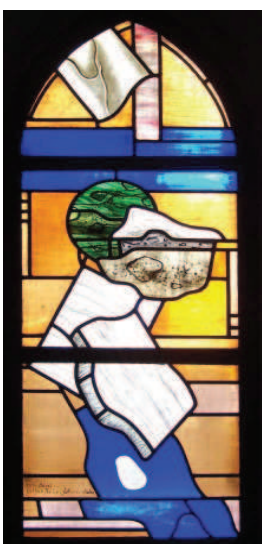
1988 schuf Rolf Maria Koller sowohl dieses „(Erlöser)fenster“ hinter der Orgel über dem ehemaligen Eingang der Kirche als auch zwei kleinere Fenster rechts und links neben der Orgel. Diese beiden Fenster setzen den Erd- und Chaosbereich des oberen Fensters nach unten fort.

Rolf Maria Koller sieht in dem Fenster über das Jüngste Gericht (Matth. 25), das den Kosmos darstellt, als Summe aller Fenster des Kirchenraumes. Unten die Erde, oben das ersehnte Himmelreich, das neue Jerusalem.

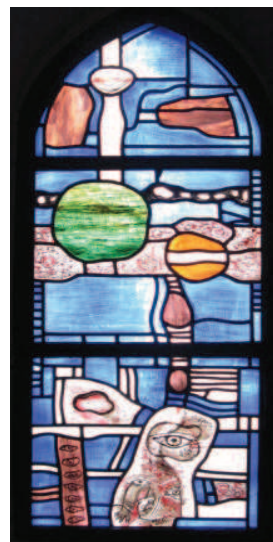
Der wiederkehrende Christus schwebt über dem Chaos, über das Werk des Antichristen. Tiefer Friede ruht über der kosmischen Schau gemäß der Offenbarung (21,4): „Denn was früher war, ist vergangen.“

Jesus wird das jüngste Gericht einberufen und die Fragen an uns richten, die als Werke der Barmherzigkeit gefordert sind (Matthäus 25, Vers 31 – 40): „Wahrlich, ich sage euch: Sofern ihr es auch nur einem von meinen geringsten Brüdern getan habt, habt ihr es mir getan.“ Das ist die Aufforderung an die Gemeinden St. Elisabeth und St. Theodor, diese Werke wahr zu machen.

In der Rosette erscheint das neue Jerusalem, in der Kreuzblume das Lamm mit den sieben Siegeln.



Fenster hinten links



Fenster hinten rechts

Die Fenster im Eingangsbereich (ehemalige Taufkapelle):



Johannes der Täufer



Jesu Taufe

Aus dem hl. Evangelium nach Markus (Mk 1, 9 – 11):

In jenen Tagen kam Jesus aus Nazaret in Galiläa und ließ sich von Johannes taufen. Und als er aus dem Wasser stieg, sah er, dass der Himmel sich öffnete und der Geist wie eine Taube auf ihn herab kam. Und eine Stimme aus dem Himmel sprach: „Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden.“

Der Künstler Rolf Maria Koller stellte Alo Renard umfangreiches Material zur Verfügung und ging bei einem Rundgang und in langen Gesprächen geduldig auf Details der Arbeit ein, so dass der Gemeinde St. Elisabeth nun eine ausführliche Erläuterung der Fenster zur Verfügung steht. Fotos: Alo Renard

Anmerkungen zu den Fenstern:

Rolf Maria Koller ist bei der Erstellung der Fenster in St. Elisabeth einen Weg gegangen, den Künstler üblicherweise nicht nehmen:

Normalerweise erstellt der Künstler einen Entwurf der Fenster und gibt diesen an eine erfahrene Glaserwerkstatt, die dann die Fenster erstellt. Rolf Maria Koller hat sich über zwei Jahre in die Werkstatt begeben und die einzelnen Gläser bemalt, geschliffen und immer wieder nach den einzelnen Arbeitsschritten gebrannt, um damit eine optimale Detailgenauigkeit und Qualität zu erreichen. Dies zeigt sich insbesondere auch in den Randbereichen der Fenster, die er mit Symbolen, Schriften und Zeichen versah. Diese Ausführungen am Randbereich machen die Fenster zu etwas Besonderem. Geben sie doch tiefergehende Hinweise zum Thema. Hervorzuheben ist dabei das Fenster „Ich war im Gefängnis“, dessen Randbereich mit Namen, Orten und Symbolen versehen ist.

Die Fensterkreuze und die Kreuzblume stellen immer eine besondere Herausforderung dar, da sie das Gesamtbild beeinträchtigen können, wenn es über die volle Breite des Fensters geht. Rolf Maria Koller hat deshalb die Grundszene weiß in weiß bei grauen Abstufungen gehalten, die an Grisaillefenster erinnert. Dies ist aber nur oberflächlich betrachtet der Fall. Betrachtet man diesen Bereich näher, erscheinen unzählige differenzierte Farbnuancen und Einzelheiten, die das Bild lebendiger und spannender machen. Über dem hellen Grundmotiv erscheint in einer dominierenden Farbe der „spirituelle“ Bereich. Ein harmonisches Zusammenspiel der Fenster im Kirchenraum erreichte er, indem er die Farbe dieses spirituellen Bereichs im Fenster auf der gegenüberliegenden Seite wiederholte.

Allen Fenstern der Barmherzigkeit ist darüber hinaus gemein, dass sich das Konzentrat der Aussage in der Kreuzblume findet.

Vita des Künstlers:

Hans Rolf Maria Koller

Geboren am 25. August 1932 in Köln

1948 – 1953 Studienzeit: Freie Kunst bei Prof. Wilhelm Teuwen und Prof. Friedrich Vordemberge an der Stätte seines späteren Wirkens - Meisterschüler

1955 – 1960 Studienreisen

Lebt als freier Maler in Köln

1963 – 1973 Dozent an den Kölner Werkschulen

1973 – 1993 Professor FH Köln, Fachbereich Kunst

Arbeitsgebiet: Bilder des Menschen

Hauptwerke:

Zyklus Fenster St. Elisabeth, Köln-Höhenberg: Die sieben Werke der Barmherzigkeit

Zyklus Edith Stein

Zyklus Endstation Ubierring 40

Zyklus Wir stehen alle unter dem Kreuz

Zyklus Die Nacht des Menschen

Zyklus Bilder zu den Evangelien

Siehe auch: Franziskusfenster Köln-Vingst unter www.hoevi.de / kultur und kirche www.rheintal.de